### Geschlechtergeschichte – Geschlechterpolitik – Gender Mainstreaming

Herausgegeben vom Forum Politische Bildung – Informationen zur Politischen Bildung, Bd.26 Innsbruck, Wien, Bozen: Studien Verlag 2006

### Elfriede Windischbauer

### Geschlechtersensibler Geschichtsunterricht?

Die Rolle österreichischer Geschichteschulbücher von den 1960er-Jahren bis heute

"Heimlicher Lehrplan" Schulbuch Nicht zu Unrecht werden Schulbücher häufig als "heimliche Lehrpläne" bezeichnet, denn wie neuere Untersuchungen bestätigen, bilden Schulbücher nach wie vor das Leitmedium des Unterrichts<sup>1</sup>. Schulbücher prägen in einem schulbuchzentrierten Unterricht Ziele, Inhalte und Methoden. Sie nehmen Einfluss auf Einstellungen, Haltungen und Verhaltensweisen bei SchülerInnen, kurz: Sie "sind also sowohl Spiegel der Realität als auch Mittel zu deren Verstärkung"<sup>2</sup>. Denn: "So 'nebenbei' wird eine Menge 'unbeabsichtigter', zum Teil unbewusster Botschaften und Inhalte mitvermittelt. /.../ Dies trifft natürlich im Besonderen auf das Geschlechterverhältnis zu."<sup>3</sup>

### Wie geschlechtersensibel sind Geschichteschulbücher?

Schulbuchanalyse zu Geschlechtergeschichte Eine Analyse von 27 österreichischen Geschichteschulbüchern für die 8. Schulstufe, die in den letzten Jahrzehnten auf dem Schulbuchmarkt erschienen sind<sup>4</sup>, fördert neben vielen Desideraten und Defiziten – der Frauenanteil ist in quantitativer und qualitativer Hinsicht in den meisten, auch den neueren Geschichteschulbüchern gering<sup>5</sup>; Geschlechtergeschichte bleibt meist Stückwerk, Zusammenhänge und Entwicklungslinien werden nur marginal aufgezeigt; geschlechtergeschichtliche Konzepte fehlen – auch Positives zu Tage: Der Anteil an Frauen bei namentlich genannten Personen ist heute zwar nach wie vor gering, aber seit den 1960er-Jahren doch von 3,9 Prozent auf 11,5 Prozent gestiegen.

Geschlechterrollen als gesellschaftliche Konstruktionen In einzelnen Büchern werden geschlechtergeschichtliche Themen aufgenommen; Geschlechtsrollen und -charaktere werden nicht mehr als naturgegeben, sondern als gesellschaftliche Konstruktionen vorgestellt.

Umfassendere geschlechtergeschichtliche Ansätze finden sich in lediglich drei der 27 untersuchten Bücher<sup>6</sup>. Da allerdings allen dreien ein geschlechtergerechtes Konzept fehlt, bleiben die Ansätze punktuell. Lediglich in einem Schulbuch<sup>7</sup> wird Geschlecht als historische Kategorie fast durchgängig berücksichtigt. Dominiert in Schulbüchern die politische Ge-

schichte – was überwiegend der Fall ist –, lässt diese als AkteurInnen fast ausschließlich geschichtsprägende Männer zu, die wenigen Frauen (z.B. Rosa Luxemburg, Bertha von Suttner) werden in den meisten Büchern vernachlässigt. Wird alltagsgeschichtlichen Zusammenhängen Raum gegeben, werden Frauen, Männer und Geschlechterverhältnisse eher sichtbar. Vor allem Bildern, Geschichtserzählungen und alltagsgeschichtlichen Quellentexten können Informationen über das Leben von Frauen und Männern und ihr Verhältnis zueinander entnommen werden. Allerdings unterlassen die AutorInnen es in den meisten Fällen, den Blick durch entsprechende Bilduntertitel oder Arbeitsfragen auf die geschlechtergeschichtlichen Fragen zu lenken, wie das folgende NS-Propagandaplakat verdeutlicht:



© Hammerschmid/Pramper, Meilensteine der Geschichte. Veritas<sup>®</sup>

Frauen in Alltagsgeschichte eher sichtbar NS-Geschlechterkonzeption Der Untertitel "Der Kampf der Soldaten in Stalingrad als Propaganda" greift zu kurz und lässt das Geschlechterverhältnis unbeachtet. Drei Männer – muskulöse Arme, kantige Gesichter, blonde Haare, den Blick entschlossen in die Ferne, nach Osten, gerichtet – geben ihre Werkzeuge – Hammer und Schraubschlüssel – an Frauen (in der Ecke links unten zu erkennen) und alte Männer weiter, welche die Soldaten umringen. Statt der Werkzeuge ergreifen sie nun Waffen – Gewehr, Dolch – und Helm und machen sich augenscheinlich auf in das Schlachtfeld. Entsprechend der NS-Geschlechterkonzeption können sie guten Gewissens ihren Aufgaben an der Front entgegensehen, weil die Frauen und Alten für sie an der Werkbank, an der Heimatfront einspringen. Dieser geschlechtergeschichtliche Aspekt wird durch den einengenden Bilduntertitel, der sich ausschließlich auf die Soldaten bezieht, ignoriert. Dasselbe Plakat ist auch in einem anderen Buch<sup>9</sup> zu finden, in dem die Frauen und alten Männer der "Heimatfront" überhaupt weggeschnitten werden, nur die drei männlichen Helden bleiben. Damit bleibt die geschlechtergeschichtliche Bedeutung des NS-Propagandaplakates unerörtert und ignoriert.

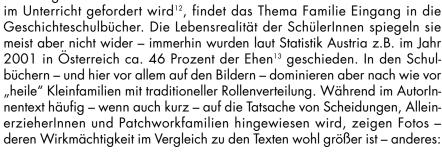
Im Folgenden wird gezeigt, wie Geschlechterfragen in österreichischen Schulbüchern aufgegriffen werden.

### Beispiel: Familienstrukturen und Familienbilder

Starke Veränderungen in der Familienstruktur

"Nichts scheint so natürlich wie die Familie, und doch wird sie von verschiedenen Instanzen erst konstruiert, vor dem Hintergrund ihres jeweiligen Wissens und im Geist ihrer Zeit."<sup>10</sup> Der österreichische Sozialhistoriker Mitterauer konstatiert für die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts signifikante Veränderungen in der Familienstruktur: Single-Haushalte nehmen zu, die neuen "Stieffamilien" (auch "Patchworkfamilien") unterscheiden sich von früheren familiären Formen durch die Tatsache, dass Kontakte zu beiden – mittlerweile getrennten – Elternteilen, zu Geschwistern und Großeltern aus früheren und neuen Lebensgemeinschaften geknüpft und aufrechterhalten werden. Allein erziehende Frauen gab es schon in früheren Jahrhunderten, allein erziehende Väter aber sind eine historisch neue Erscheinung. Nichteheliche Lebensgemeinschaften stellen seit den 1960er-Jahren ein gesellschaftliches Phänomen dar. Diese "Ehen ohne Trauschein" oder "wilden Ehen" verzichten auf gesellschaftliche Legitimation<sup>11</sup>.

Da im Geschichtelehrplan für die 8. Schulstufe aus dem Jahr 1985 dezidiert die Behandlung der Veränderung weiblicher und männlicher Rollenbilder in Arbeitswelt und Familie

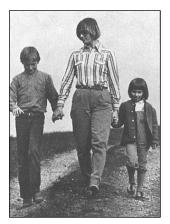




© Achs/Adelmaier/Loebenstein/Schnell, Zeiten, Völker und Kulturen, öbv<sup>14</sup>

Vater (mit dem Aktenkoffer in der Hand) und Sohn (mit der Schultasche) verabschieden sich an der Haustür von der Mutter, die ein Baby auf dem Arm trägt und den Sohn am Kinn liebkost. Dieses Bild vermittelt die traditionelle Rollenverteilung: Während die Männer für Außenkontakte zuständig sind, kümmern Frauen sich um Haus und (Klein-)Kinder. Der Mutter werden angebliche weibliche Geschlechtscharakteristika wie Emotionalität, Wärme, Fürsorge zugeschrieben. Der Vater streichelt gerade noch das Baby, ist aber schon halb von der Familie abgewandt. Für den wirklich engen Körperkontakt ist die Mutter verantwortlich.

Andere verbreitete Formen des Zusammenlebens wie z.B. Wohngemeinschaften oder Patchwork-Familien kommen im Schulbuch nur in Einzelfällen vor:







© Schausberger/Oberländer/Strotzka, Wie? Woher? Warum?, öbv15

Selbstverständlichkeit der Kleinfamilie

hende?) Mutter mit zwei Kindern beim Spaziergang. Die Mutter führt ihre Kinder an den Händen. Das nächste Foto zeigt eine traditionelle Kleinfamilie. Der Vater trägt ein Kind auf den Schultern, die Mutter schiebt das zweite Kind im Wagen. Das dritte Foto zeigt eine Wohngemeinschaft: Sechs Erwachsene sitzen rund um einen Tisch und haben offensichtlich Spaß miteinander. Im Vordergrund spielt ein Kind auf dem Boden. Das Zimmer wirkt etwas unordentlich, aber gemütlich. Die Menschen bilden eine Gemeinschaft und sind gut gelaunt. Die Arbeitsfrage dazu lautet: "Welche Abbildung entspricht eurer Meinung nach am besten dem Begriff? In welcher Art Familie wäret ihr am liebsten groß geworden?" Dieser Einstieg entspricht der Lebenserfahrung vieler SchülerInnen. Wohngemeinschaften ("WGs") – eine neue Form des Zusammenlebens der 1970er-Jahre – haben mittlerweile ihr sozialrevolutionäres Flair verloren, sind aber immer noch eine spezifische Haushaltsform Jugendlicher<sup>16</sup>. Heute werden Kinder mit Gewalterfahrungen oder aus schwer zerrütteten Familien in betreuten Wohngemeinschaften untergebracht. Auch

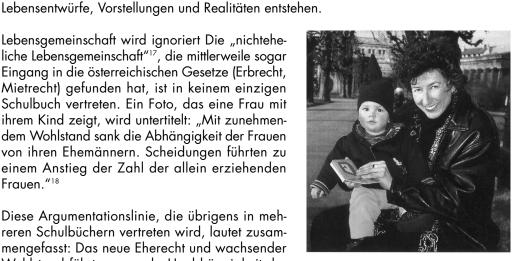
sie können sich in diesem Foto wiederfinden. Es kann eine angeregte Diskussion über

In diesem Beispiel wird nicht von der Selbstverständlichkeit der Kleinfamilie, bestehend aus Vater, Mutter und Kind(ern), ausgegangen. Das erste Bild zeigt eine (allein erzie-

**Neue Formen** der Wohngemeinschaften

> Lebensgemeinschaft wird ignoriert Die "nichteheliche Lebensgemeinschaft"17, die mittlerweile sogar Eingang in die österreichischen Gesetze (Erbrecht, Mietrecht) gefunden hat, ist in keinem einzigen Schulbuch vertreten. Ein Foto, das eine Frau mit ihrem Kind zeigt, wird untertitelt: "Mit zunehmendem Wohlstand sank die Abhängigkeit der Frauen von ihren Ehemännern. Scheidungen führten zu einem Anstieg der Zahl der allein erziehenden Frauen."18

> Diese Argumentationslinie, die übrigens in mehreren Schulbüchern vertreten wird, lautet zusammengefasst: Das neue Eherecht und wachsender Wohlstand führten zu mehr Unabhängigkeit der Frauen, was hohe Scheidungszahlen und damit



© Huber/Gusenbauer/Huber, einst und heute 4, öbv15

viele Scheidungskinder zur Folge hat. Da Männer nicht erwähnt werden, kommt auch ihr Teil der Verantwortung nicht zur Sprache.

### Frauen müssen flexibel sein

In einigen Büchern wird die Meinung, dass sich ausschließlich Frauenrollen zu ändern hätten, sehr unverblümt transportiert: So wird das entsprechende Kapitel in einem Buch mit "Rolle der Frau, Bedeutung der Familie"20 überschrieben. Damit werden Frau und Familie als zusammengehörig bezeichnet – dieser Eindruck wird durch den Inhalt des Kapitels noch verstärkt, Männer existieren im Zusammenhang mit Familie nicht. Die dahinter stehende grundsätzliche Einstellung der AutorInnen – die allerdings nur "zwischen den Zeilen" herausgelesen werden kann und nicht explizit artikuliert wird – ist auch dafür verantwortlich, dass die Ursachen für Veränderungen in der Familienstruktur einseitig im Verhalten der Frauen gesucht werden: "Frauen haben in unserer Gesellschaft vielfach eine doppelte Last zu tragen, im Haushalt und im Beruf. Sie wehren sich mit Recht dagegen. Sie gehen immer weniger Ehen ein und bekommen weniger Kinder. Viele Mütter und Väter sind Alleinerzieher. "21 Auch wenn die Motive auf das Verständnis der Autoren stoßen: Mit dieser Formulierung wird die Ursache für weniger Ehen, weniger Kinder, mehr Scheidungen und mehr AlleinerzieherInnen allein bei den Frauen gesucht. Die Weigerung der Männer, ihr Verhalten zu ändern, und die Verantwortung der Gesellschaft für die Unterstützung bei der Kindererziehung bleiben unerwähnt. Implizit wird die Botschaft vermittelt, die Entscheidung, zu heiraten und Kinder zu bekommen, sei in erster Linie eine weibliche Entscheidung.

# Männer nicht in die Verantwortung genommen

Während in fast allen seit den 1980er-Jahren erschienenen Büchern auf den Rollenwechsel von der "Hausfrau und Mutter" hin zur erwerbstätigen Frau hingewiesen wird und in mehreren Büchern Frauen in Männerberufen zu sehen sind – z.B. als Mechanikerin –, ist selten ein Mann in einem typischen Frauenberuf – etwa als Kindergärtner – zu finden. Daraus werden die SchülerInnen durchaus den Schluss ziehen, dass es Sache der Frauen sei, Flexibilität unter Beweis zu stellen.

### Rollenwechsel nur in eine Richtung

Bilder von Männern im Haushalt oder bei der Betreuung von Kleinkindern sind nur in vier Büchern zu finden, allerdings sind die implizit mitgesendeten Botschaften teilweise irritierend:

Der Untertitel lautet: "Das Rollenbild hat sich verändert: Richterin, Hausmann."





© Rettinger/Weißensteiner, Zeitbilder, öbv<sup>22</sup>

Das linke Foto zeigt eine Richterin im Talar. Sie wirkt souverän und selbstbewusst. Mit den auftoupierten Haaren erscheint sie altmodisch (wenn man bedenkt, dass das Buch in den 1990er-Jahren auf dem Markt war), dieser Eindruck wird dadurch erhöht, dass es sich um ein Schwarz-Weiß-Foto handelt. Diesem Foto ist ein anderes gegenübergestellt, das einen Mann zeigt, der den Boden aufwischt. Im Hintergrund dieses Fotos ist noch ein Teil einer zeitungslesenden Frau mit übereinander geschlagenen Beinen zu sehen. Durch die Anordnung der Personen – der Mann kniet mit dem Putzfetzen auf dem Boden, während die Frau adrett gekleidet und Zeitung lesend auf dem Sessel sitzt – wird Macht und Über- und Unterordnung angesprochen.

Die Arbeitsfrage lautet: "Welches dieser Rollenbilder ist deiner Meinung nach richtig, jenes, das in den Texten zum Ausdruck kommt, oder das auf den Fotos?"<sup>23</sup> Diese Frage ist schon deshalb schwer zu beantworten, weil die SchülerInnen sich auf ein "richtig" oder "falsch" festlegen müssen. Dadurch wird die Möglichkeit der abwägenden Diskussion stark eingeschränkt und ein "einerseits – andererseits" ausgeschlossen. Überdies kann das Foto, welches den Boden wischenden Mann zeigt, durch die eindeutig abwertende Darstellung ihres Geschlechtsgenossen auf die Buben abschreckend wirken und die Diskussion blockieren.

Daneben finden sich im selben Buch zwei Fotos, welche die traditionelle Rollenverteilung zeigen:

Heim und Herd vs. Arbeitswelt für "ganze Kerle" Eine junge Mutter steht kochend am Herd einer hellen, modernen Einbauküche. Daneben betreut sie ihre drei Kinder. Die Frau als Mutter und Versorgerin der Kinder ist sehr sympathisch dargestellt, das Bild wirkt idyllisch. Der Mann hingegen arbeitet – unbelastet von den Kindern – konzentriert an seiner Maschine. Tatkräftig packt er zu, der gelbe Helm schützt ihn vor Gefahren.

Im Unterschied zu den beiden Fotos, die Mann und Frau in untypischen Rollen zeigen und die doch einige Irritationen auslösen können, ist die Botschaft der beiden Fotos, welche die traditionellen Rollenbilder zeigen, eindeutig.





© Rettinger/Weißensteiner, Zeitbilder, öbv<sup>24</sup>

### **Beispiel: Frauenwahlrecht**

Angesichts der starken Betonung politischer Geschichte in den meisten Geschichteschulbüchern ist es doch bemerkenswert, dass das Frauenwahlrecht in zwei österreichischen Geschichteschulbüchern seit 1963 überhaupt nicht erwähnt<sup>25</sup> und in 12 von 27 nur kurz gestreift wird. Häufig wird ein Zusammenhang zwischen dem Einsatz von Frauen während des Ersten Weltkriegs in der Industrie, in der Landwirtschaft und im Öffentlichen Dienst und dem Frauenwahlrecht hergestellt. Aus ihren Leistungen während des Krieges leiteten die Frauen nun Rechte (sozusagen als Belohnung) ab: "Sie erhielten das Wahlrecht und damit das Recht auf Mitsprache. /.../ Die Frauen wurden im öffentlichen Leben dem Manne gleichgestellt. /.../ Sie (die Provisorische Nationalversammlung) beschloss daher eine neue Wahlordnung, in der auch die Frauen das Wahlrecht erhielten."<sup>26</sup> Dass der Einführung des Frauenwahlrechts politische Aktionen der Frauen vorausgegangen sind, wird durch solche Formulierungen, die die Frauen als passive Objekte der Geschichte zeigen, den SchülerInnen verborgen bleiben.

In einem anderen Buch wird die Einführung des Wahlrechts sogar negativ formuliert: "Die "Nachfolgestaaten" hatten das allgemeine und gleiche Wahlrecht eingeführt und auch die Frauen davon nicht ausgeschlossen."<sup>27</sup>

In den seit Mitte der 1980er-Jahre erschienenen Schulbüchern findet man differenziertere Abhandlungen, in denen z.B. auf Konflikte vor der Einführung des Frauenwahlrechts eingegangen und auf Zusammenhange mit gesamtgesellschaftlichen Veränderungen hingewiesen wird. Aber auch in den neuesten Büchern fehlt – mit einer positiven Ausnahme<sup>28</sup> – der Verweis auf die Frauenstimmrechtsbewegung, die schon vor Beginn des Ersten Weltkriegs entstanden war. Wenn ein Versuch einer Erklärung unternommen wird, so setzt dieser beim Einsatz von Frauen in der Berufswelt im Ersten Weltkrieg an. In keinem

Wahlrecht als Geschenk einzigen Schulbuch werden Zusammenhänge zu allgemeinen Demokratisierungstendenzen in der Gesellschaft hergestellt.

Politischer Kampf wird verschwiegen Dass der Einführung des Frauenwahlrechts in Österreich Konflikte vorausgingen, wird nur ganz selten erwähnt. In einigen Schulbüchern verweisen die AutorInnen auf die vorbildhaft frühe Einführung des Frauenwahlrechts in Österreich im Vergleich zu anderen europäischen Ländern. Das aktive Frauenwahlrecht wird in einigen Werken durch Fotos von Frauen bei der Stimmabgabe, das passive Frauenwahlrecht durch Fotos von weiblichen Abgeordneten dokumentiert. Nur in einem Fall wird durch die Abbildung eines entsprechenden sozialdemokratischen Wahlplakates auf Frauen als neue Zielgruppe der Parteien verwiesen.

Obwohl es – streng genommen – nicht den historischen Tatsachen entspricht, dass Frauen in Österreich 1919 erstmals wählten – besitzende Frauen durften sich an Wahlen auf unteren Ebenen beteiligen bzw. musste ein Mann die Stimme für sie abgeben –, bleibt in allen Büchern diese Tatsache unerörtert. Zusammengefasst: Das Wahlrecht der Frauen erscheint in den Schulbüchern überwiegend als etwas, das den Frauen unversehens – wohl durch die Vernunft der Männer – in den Schoß gefallen ist. Der Kampf vieler Frauen um das Wahlrecht bleibt zumeist unerwähnt.

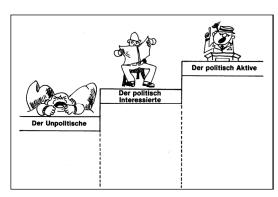
### **Beispiel: Sexistischer Sprachgebrauch**

### Sprache bestimmt das Bewusstsein

Feministische Sprachwissenschafterinnen<sup>29</sup> – und nicht nur diese – gehen davon aus, dass Sprechen das Denken beeinflusst. Dies bedeutet, dass durch Sprechen auch Bewusstseinsstrukturen verändert werden können. Eine Veränderung der herrschenden Sprachnormen ist demnach eine der Voraussetzungen, dass sich soziale Wirklichkeit verändert<sup>30</sup>, während das Festhalten am traditionellen sexistischen Sprachgebrauch einer Veränderung entgegensteht.

Folgende Beispiele zeigen, wie sich der sexistische Sprachgebrauch in Geschichteschulbüchern der letzten Jahrzehnte manifestiert.

Frauen werden ignoriert Nur scheinbar neutrale männliche Bezeichnungen, die Mädchen und Frauen angeblich inkludieren, werden sehr häufig verwendet. So lautet ein Arbeitsauftrag: "Vielleicht ist es euch möglich, einen Politiker einzuladen, der mit euch über Fragen unserer Demokratie spricht und diskutiert!" 1980 – zum Zeitpunkt des Erscheinens dieses Buches – waren die meisten Politiker männlich. Doch gerade auf Gemeindeebene waren auch vor 26 Jahren Frauen schon häufiger politisch aktiv. Dass in diesem Buch – und nicht nur in diesem – mit Politikern aber wirklich nur Männer gemeint sind, wird von den Grafiken unterstrichen, die zu diesem Thema abgebildet sind:



© Scheipl/Scheithauer/Tscherne/Wehl/Machacek, Geschichte und Sozialkunde 4, Hirt<sup>32</sup>

Eine weitere Form des sprachlichen Unsichtbarmachens von Frauen lässt Handlungen, die eindeutig Frauen zugeordnet werden können, in neutralen Formulierungen untergehen. So heißt es in einem Buch zur Zwischenkriegszeit: "Um den Hunger zu stillen, kochte man Marmelade aus Rüben; Brot buk man aus Maismehl, das noch mit Sägemehl gestreckt wurde. Man grub Wurzeln aus und kochte sie; /.../"33 Das undeutliche "man" bringt eine Leistung, die Frauen erbrachten, zum Verschwinden. Dass diese Tätigkeiten als weiblicher Beitrag zum Wiederaufbau und zur Bewältigung der Wirtschaftskrise erkannt werden, ist nicht von jedem Schüler und jeder Schülerin zu erwarten.

### Abwesenheit durch Nichtnennung

Im Zusammenhang mit der Beschreibung von Fließbandarbeit heißt es in einem Buch: "In riesigen Hallen werkten die Arbeiter und sahen ihr Werkstück nur kurz." – Sind nur Männer gemeint, mit den "Arbeitern", oder doch auch Frauen? Vielleicht nehmen aber die Autoren an, dass SchülerInnen ohnehin wissen, dass gerade am Fließband auch viele Frauen eingesetzt waren? Aber sie bestehen auf der männlichen Exklusivität: "Tagaus, tagein dieselben Handgriffe, ohne Zeit für ein Gespräch mit dem Nebenmann."<sup>34</sup> Mit diesen Formulierungen wird also ein falsches Geschichtsbild vermittelt. An dieser Stelle zeigt sich auch die Gefahr von neutralen Formulierungen, in denen Frauen angeblich mitgemeint sind. So entstehen Vorstellungen von der Abwesenheit von Frauen, auch dort, wo es ganz und gar nicht zutrifft. Der Anteil der Frauen an der Geschichte wird auf diesem indirekten Weg noch zusätzlich geschmälert.

### Wenn der Spieß umgedreht wird ...

Luise Pusch verkehrt pointiert und mit einem Augenzwinkern die wiederholte Bezeichnung von Frauen mit Hilfe männlicher Begriffe ins Gegenteil und stellt Vermutungen über männliche Reaktionen auf eine solche "Behandlung" an: "Wenn Ute Schülerin ist und Uwe Schüler, dann sind Ute und Uwe Schüler, nicht Schülerinnen – denn Uwe verträgt das Femininum nicht. Es geht und geht nicht an, ihn mit der Bezeichnung "Schülerin" zu kränken, selbst wenn zig Schülerinnen seinetwegen zu Schülern werden müssen. Da bereits ein Knabe mittels seiner Allergie beliebig viele Mädchen sprachlich ausschalten kann, kann frau sich leicht ausrechnen, was die männliche Hälfte der Bevölkerung gegen die weibliche ausrichten kann."35

Im Vergleich zu den 1960er-Jahren hat sich die Diktion der Geschichteschulbücher zum Besseren gewendet: Alle AutorInnen der Bücher aus dem Jahr 2005 suchen (mehr oder weniger erfolgreich) nach neutralen Formulierungen und verwenden Beidbenennungen – zumindest bei Arbeitsaufträgen, bei denen Mädchen sich angesprochen fühlen sollen. Aber nur in zwei von sechs Büchern werden Beidbenennungen mit großem I fast durchgehend verwendet. <sup>36</sup> In beiden Büchern wurde ein Weg gefunden, dass die Lesbarkeit trotzdem erhalten bleibt, was bei Schulbüchern ein besonders wichtiges Anliegen sein muss.

# Welche Maßnahmen könnten zu geschlechtersensiblen Geschichteschulbüchern führen?

### Mehrere politische Initiativen

Seit den 1970er-Jahren wurden in Österreich – inspiriert von der Neuen Frauenbewegung – mehrere politische Initiativen zur Änderung der Darstellung von Frauen und Männern in Schulbüchern gesetzt: 1976 befasste sich eine → Enquete der Gewerkschaft der Privatangestellten erstmals mit dem Thema, es folgten – unter der Agide von Frauenstaatssekretärin Johanna Dohnal – in den Jahren 1980, 1983 und 1986 drei Enqueten zum Thema "Frau und Mann im Schulbuch". Ein Ergebnis der Diskussionen der ersten Enquete waren die "Richtlinien für eine realitätsbezogene Darstellung von Frau und Mann in den österreichischen Schulbüchern" (1980). 1995 wurde an Österreichs Schulen das Unterrichtsprinzip "Erziehung zur Gleichstellung von Männern und Frauen" eingeführt. Im Lehrplan 1985 und im Lehrplan 2000 werden explizit geschlechtergeschichtliche Themen eingefordert. Im Jahr 2000 wurde vom Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten ein "Leitfaden zur Darstellung von Frauen und Männern in Unterrichtsmitteln" veröffentlicht, der zur Orientierung bei der Erstellung und Einschätzung von Schulbüchern und anderen Unterrichtsmaterialien dienen soll. 2002 gab das Bildungsressort den "Leitfaden für geschlechtergerechtes Formulieren" heraus, der die Anwendung der Grundsätze für eine sprachliche Gleichbehandlung im gesamten Bereich des Bildungsressorts, speziell bei der Gestaltung von Unterrichtsmitteln, einfordert.

### Sieben Verbesserungsvorschläge

Trotz all dieser Maßnahmen erweisen sich die österreichischen Schulbücher als überaus verbesserungswürdig. Folgende Vorschläge könnten bei der Gestaltung geschlechtersensibler Geschichteschulbücher hilfreich sein:

## 1. Geschlechtergeschichtliche Inhalte schon in der Konzeption von Schulbüchern berücksichtigen

Es ist anzunehmen, dass am Beginn des Entstehens eines neuen Schulbuches ein gemeinsames Konzept erarbeitet wird, in dem sich die beteiligten AutorInnen und VertreterInnen des Verlages auf inhaltliche, didaktische und methodische Grundlagen und Ziele einigen. Geschlechtersensible Ziele müssen Teil des didaktischen Konzeptes sein, fehlt es, dann beschränken sich Frauen- und Geschlechtergeschichte – wie die voranstehende Analyse österreichischer Geschichteschulbücher zeigt – auf einzelne Kapitel oder eingestreute kurze Bemerkungen.

Folgende drei Ziele könnten Teil des didaktischen Konzepts eines geschlechtersensiblen Geschichteschulbuches sein:

 a) Alle Themen und Epochen werden unter Berücksichtigung der historischen Kategorie Geschlecht betrachtet.

### Geschlecht ist eine historische Kategorie

Geschlecht ist – neben sozialer Zugehörigkeit, Alter usw. – eine zentrale historische Kategorie. The diese grundlegende geschichtswirksame Kategorie in Geschichteschulbüchern sichtbar zu machen, muss nicht auf ein völliges Umschreiben der Geschichte gewartet werden wiesen Geschlechterverhältnisse bewusst gemacht und thematisiert werden, wie auch die folgenden Punkte dieses Kapitels zeigen werden. Wird z.B. die Erste Republik unter der Kategorie Geschlecht betrachtet, werden Themen wie das Frauenwahlrecht, die Lebenssituation von Frauen und Männern während der Weltwirtschaftskrise usw. eine Rolle spielen.

b) Vergangenes Handeln von Frauen und Männern wird multiperspektivisch betrachtet

Multiperspektivische Betrachtung Geschlechtergeschichtliche Vorgänge und Sachverhalte thematisieren häufig Machtverhältnisse und Rollenverteilungen. Um Macht, Hierarchie, Über- und Unterordnung, die Zuschreibung von Rollen und deren Veränderbarkeit deutlich werden zu lassen, sollten im Geschichteunterricht – und damit auch im Schulbuch – multiperspektivische Betrachtungen von Sachverhalten und Entwicklungen gefördert werden. Durch multiperspektivische Betrachtung – z.B. der Entwicklung des Wahlrechts aus der Sicht eines christlichsozialen männlichen Politikers, eines sozialdemokratischen männlichen Arbeiters, einer bürgerlichen, für politische Mitgestaltung eintretenden Frau und einer Arbeiterin, die gemeinsam mit den Genossen zuerst für das Männerwahlrecht und nach dessen Erlangung für das Frauenwahlrecht eintreten will – wird es möglich, dass Buben und Mädchen die Erlebnisse, Handlungsmotive und Argumentationslinien verschiedener Frauen und Männer (auch aus unterschiedlichen sozialen Schichten) nachvollziehen und hinterfragen können. Die SchülerInnen werden schrittweise an die Kompetenz herangeführt, sich in andere Personen, die zu einer bestimmten Zeit gelebt haben bzw. leben – auch anderen Geschlechts –, hineinzuversetzen. Dies kann dazu führen, dass die Perspektive anderer – z.B. von Frauen oder Männern an der vorigen Jahrhundertwende bezüglich der Einführung des Wahlrechts – nachvollziehbar wird oder dass Rollenzuordnungen als solche erkannt und hinterfragt werden. Gleichzeitig wird deutlich, dass verschiedene Interessen – z.B. auf Grund sozialer Herkunft oder der Zugehörigkeit zu einem Geschlecht – zu unterschiedlichen Haltungen und Handlungsmotiven führen können.

Um Multiperspektivität im Hinblick auf Geschlechterverhältnisse zu ermöglichen, müssen SchulbuchautorInnen vielfältiges Material (Quellentexte, Bilder, Geschichtserzählungen usw.) anbieten, dem Information über Rollenverteilung und Geschlechtshierarchien entnommen werden kann, und dieses Material mit entsprechenden Arbeitsfragen aufbereiten.

c) Geschlechterverhältnisse werden als veränderbar und gestaltbar dargestellt Frauen- bzw. geschlechtergeschichtliche Sachverhalte werden meist statisch dargestellt.<sup>39</sup> So z.B. wird – wie bereits erwähnt – die Einführung des Frauenwahlrechts in den analysierten Büchern meist in keinerlei historischen Kontext gestellt: Die Frauen erhielten es einfach zugesprochen, es werden keine Zusammenhänge zu zeitgenössischen demokratischen gesellschaftlichen Entwicklungen hergestellt, Auseinandersetzungen rund um das Frauenwahlrecht bleiben unerwähnt. Vergleichbare Tendenzen wurden im Rahmen der Analyse österreichischer Geschichteschulbücher z.B. auch bezüglich der Darstellung der Geschlechterverhältnisse während des Zweiten Weltkriegs festgestellt: Zwar werden z.B. "Frauen im Nationalsozialismus" seit den 1980er-Jahren in vielen Schulbüchern thematisiert, die Tatsache, dass Mutterkult und die Festlegung der Frau auf die Mutterrolle schon vor der NS-Machtergreifung – z.B. im österreichischen Ständestaat – in den Dienst des Staates gestellt worden waren und dass diese Rolle auch während des Nationalsozialismus mit dem Fortschreiten des Kriegsgeschehens einem Wandel unterlag, oder dass die Zuschreibung von Kindererziehung und Haushaltsführung als originär weibliche Aufgaben auch nach Ende der NS-Herrschaft noch weiterbestand, bleibt unerwähnt.

Frau als Mutter im Dienst des Staates

Frauen in "Emanzipationsecken" gesteckt Eine Ursache für die statische Darstellung von Geschlechterverhältnissen in Geschichteschulbüchern liegt in der Tatsache, dass geschlechtergeschichtliche Themen meist punktuell und vereinzelt aufgenommen und oft nur in einzelnen kurzen Sätzen abgehandelt werden. Die Aufnahme von geschlechtergeschichtlichen Längsschnitten<sup>40</sup> (z.B. zu Sexualität, Familie, Arbeitswelt, Erziehung und Bildung, Geschichte der Frauenbewegungen) könnte hier eine Lösungsmöglichkeit sein. So könnten differenziert Veränderungen, Stillstand und historische Kontexte gezeigt werden. Frauengeschichte in so genannten "Emanzipationsecken" zu verstecken und in den anderen Kapiteln erst recht nicht zu behandeln, ist allerdings der falsche Weg. Nur die durchgehende Berücksichtigung der Kategorie Geschlecht im Konzept des Schulbuches kann zu einer wirklich dynamischen Darstellung von Geschlechterverhältnissen führen.

## 2. Alltags-, Sozial- und Geschlechtergeschichte auf Kosten der traditionellen politischen Geschichte ausweiten

Bessere Positionierung der Alltagsgeschichte Auch in Geschichtebüchern aus dem Jahr 2005 dominiert politische Geschichte. Nach wie vor sind es die großen Ereignisse, die als besonders wissenswert eingestuft werden. Geschlechterbeziehungen und -verhältnisse spielen jedoch in sozialgeschichtlichen – wenn nicht gerade Strukturen und Institutionen im Mittelpunkt stehen – und in alltagsgeschichtlichen Themenbereichen häufiger eine Rolle. Eine bessere Positionierung der Alltagsgeschichte in Geschichteschulbüchern, wie sie der Lehrplan 2000 für die Unterstufe auch fordert, würde eine umfassendere Berücksichtigung von Geschlecht als historische Kategorie ermöglichen. Es gilt, Männer und Frauen in ihrem Alltag und ihren Handlungen in traditionellen und alternativen Rollen<sup>41</sup> darzustellen.

### 3. Frauen und ihre historischen Leistungen im Schulbuch sichtbar machen

Da die Aufnahme von frauengeschichtlichen Themen, wie die Analyse österreichischer Geschichteschulbücher ergab, nach wie vor in vielen Bereichen zu wünschen übrig lässt, scheint es erforderlich, auch "alte" Forderungen feministischer Schulbuchkritikerinnen<sup>42</sup> neuerlich in die Vorschläge für die Gestaltung geschlechtersensibler Geschichteschulbücher aufzunehmen: Nach wie vor müssen verstärkt Frauen und Frauengeschichte aufgespürt, benannt und sichtbar gemacht werden. Konkretisiert werden soll dies anhand eines Längsschnittes zur Geschichte der Medizin in einem Schulbuch<sup>43</sup>: Da die Schulmedizin im Zentrum der Darstellung steht, werden insgesamt 14 Männer genannt: Hippokrates, Galen, Paracelsus, Koch, Pasteur, Freud usw. und ihre Leistungen werden explizit gewürdigt, sie gehen nicht in geschlechtsneutralen Formulierungen unter. Die einzigen Hin-

Verstärkte Darstellung weiblicher Leistungen weise auf Frauen sind die Erwähnung von Hildegard von Bingen und die Zulassung von Frauen zum Medizinstudium im Jahr 1899. Zwei Seiten befassen sich fast ausschließlich mit Männern und ihren Leistungen. Unbestreitbar vorhandene weibliche Leistungen in der Krankenpflege – Kräuterfrauen im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, Hebammen, Krankenschwestern, Ärztinnen wie Maria Montessori usw. – werden nicht einmal erwähnt.

## 4. ExpertInnen für Frauen- und Geschlechtergeschichte in die Schulbuchproduktion und -begutachtung einbeziehen

Die Wahrscheinlichkeit einer verstärkten Aufnahme von geschlechtergeschichtlichen Themen würde steigen, wenn Gender-ExpertInnen in die Gestaltung und Begutachtung von Schulbüchern einbezogen würden. Wer die universitäre Ausbildung unter Einschluss frauen- und/oder geschlechtergeschichtlicher Studien betrieben hat, könnte in Begutachtungsverfahren die Berücksichtigung dieser Aspekte glaubwürdiger und vehementer einfordern. Ein erster Ansatz zu einer geschlechtergerechteren Darstellung findet sich etwa in dem Buch "Geschichte live 4", an dem Autorinnen mitwirkten, die ihr Studium im letzten Jahrzehnt abgeschlossen hatten und daher während ihrer Ausbildung entsprechende Impulse erfahren haben dürften.

Erste Ansätze vorhanden

An eine Änderung der Zusammensetzung der die Schulbücher begutachtenden Kommissionen könnte in der Hinsicht gedacht werden, dass jeder Kommission verpflichtend eine Expertin/ein Experte für Geschlechterfragen bzw. Genderkompetenz angehört – die Qualifikation könnte durch den Nachweis einschlägiger Studien und die Veröffentlichung entsprechender Publikationen eruiert werden.

### 5. Gesetzliche Vorgaben beachten und einfordern

1998 wurde die Verordnung über die Gutachterkommissionen von Unterrichtsmitteln dahingehend ergänzt, dass das Gutachten u.a. auch eine Feststellung in Bezug auf die Erfüllung der Erfordernisse insbesondere hinsichtlich der "Gleichbehandlung von Frauen und Männern und der Erziehung zur partnerschaftlichen Gestaltung der gesellschaftlichen Entwicklungen" zu enthalten habe<sup>44</sup>. Im Jahr 2000 trat ein neuer Lehrplan für Geschichte und Sozialkunde in Kraft, in dem Geschlechtergeschichte als gleichberechtigter Zugang, die Behandlung des menschlichen Alltags und für die 4. Klasse der Wandel der Familienstrukturen und das neue Selbstverständnis der Frau eingefordert werden.

Partnerschaftliche Gestaltung der Gesellschaft

Im selben Jahr veröffentlichte das Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten einen "Leitfaden zur Darstellung von Frauen und Männern in Unterrichtsmitteln", der zur Orientierung bei der Erstellung und Einschätzung von Schulbüchern und anderen Unterrichtsmaterialien dienen soll. 2002 wurde vom Bildungsressort ein "Leitfaden für geschlechtergerechtes Formulieren" herausgegeben, der die wichtigsten Grundprinzipien sprachlicher Gleichbehandlung und die gängigsten Strategien geschlechtergerechten Formulierens enthält.

Geschlechtergerechtes Formulieren

> AutorInnenteams, Lektorate der Verlage und Gutachterkommissionen müssen diese gesetzlichen Grundlagen zur Kenntnis nehmen und bei der Erarbeitung von Geschichteschulbüchern beachten.

### In geschlechtergeschichtlicher Hinsicht realitätsbezogene Bilder, Texte und Geschichtserzählungen auswählen

Wie die Analysen der österreichischen Geschichteschulbücher ergaben, werden durch Bilder, Quellentexte und Geschichtserzählungen Geschlechterverhältnisse häufig indirekt thematisiert. In Arbeitsfragen und Bilduntertiteln wird in der Regel darauf nicht hingewiesen, die Lerngelegenheiten und möglichen Ansatzpunkte für eine kontroverse Auseinandersetzung mit Teilaspekten werden nicht aufgegriffen.

### 7. "Menschen" nicht mit ausschließlich männlicher Konnotation versehen

Da es nicht nur Politiker, sondern auch Politikerinnen, nicht nur Künstler, sondern auch Künstlerinnen und neben Arbeitern auch Arbeiterinnen gibt, dürfen die weiblichen Anteile sprachlich nicht zum Verschwinden gebracht werden. Das gilt auch für Fotos und andere Bildsorten, insbesondere aber für Grafiken, Rekonstruktionszeichnungen und Schaubilder.

### Elfriede Windischbauer, Prof. Mag. Dr.

Geboren 1962 in St. Valentin, NÖ. Studium der Germanistik und Geschichte an der Universität Salzburg (Lehramt), anschließend Studium der Fächer Deutsch und Geschichte an der Pädagogischen Akademie des Bundes in Salzburg. 2006 Abschluss des Doktoratsstudiums in Geschichte. Derzeitige berufliche Tätigkeit: Lehrerin an der Übungshauptschule der Pädagogischen Akademie des Bundes in Salzburg. Lehrende an der Pädagogischen Akademie des Bundes in Salzburg für Fachdidaktik Geschichte und Interkulturelles Lernen.

- vgl. z.B. Borries, Bodo von: Jugend und Geschichte. Ein europäischer Kulturvergleich aus deutscher Sicht. Opladen 1999; Borries, Bodo von u.a.: Reflexiver Umgang mit Geschichts-Schulbüchern? Befunde einer Befragung von Lehrern, Schülern und Studierenden 2002, in: Schönemann, Bernd u.a. (Hrsg.): Zeitschrift für Geschichtsdidaktik. Jahresband 2003. Schwalbach im Taunus 2003, S. 114–136; Astleitner, Hermann u.a.: Womit werden wir in Zukunft Iernen? Schulbuch und CD-ROM als Unterrichtsmedien. Wien, 1998.
- 2 Lindner, Viktoria/Lukesch, Helmut: Geschlechtsrollenstereotype im deutschen Schulbuch. Eine inhaltsanalytische Untersuchung von Schulbüchern für Grund-, Haupt- und Realschulen der Fächer Deutsch, Mathematik, Heimat- und Sachkunde sowie Religionslehre in Bayern, Nordrhein-Westfalen und der ehemaligen DDR. Zugelassen im Zeitraum von 1970– 1992. Regensburg 1994, S. 52.
- 3 Tschenet, Roswitha: Sexismus in Schule und (Aus)Bildung. Neuere Daten und Forschungsergebnisse zur Situation in Österreich, in: Angekreidet! Sexismus in Schule & Bildung. Schulheft 63/91. Wien 1991, S. 15.
- 4 Windischbauer, Elfriede: Geschlecht als historische Kategorie in österreichischen Schulbüchern 1963– 2005. Dissertation an der Kultur- und Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Salzburg 2006
- 5 Untersucht wurden u.a. der Anteil der namentlich in den Büchern genannten Frauen, der Anteil von Frauen und Männern auf Fotos, Bildern und in Grafiken, die Erwähnungen von weiblichen historischen Leistungen, die Verwendung diskriminierender Sprache, der Anteil von Frauen bei der Produktion von Geschichtsschulbüchern. Eine inhaltliche Analyse beschäftigte sich mit der Darstellung der Geschlechter anhand ausgewählter Themen, wie z.B. Frauenwahlrecht und Nationalsozialismus und Kriea.
- 6 Schausberger, Norbert/Oberländer, Erich/Strotzka, Heinz: Wie? Woher? Warum? Geschichte und Sozialkunde 4. Klasse. Wien 1988; Huber, Gerhard/Huber, Wernhild/Gusenbauer, Ernst/Kowalski, Wolf: einst und heute. Wien 1988 und Buxbaum, Elisabeth/ Melichar, Franz/Plattner, Irmgard/Wanner, Gerhard: Erlebnis Zeitreise 3. Geschichte und Sozialkunde für die 4. Klasse an Hauptschulen und allgemeinbildenden höheren Schulen. Wien 2003.

- Hammerschmid, Helmut/Ecker, Maria/Öller, Petra/ Steinberger, Gerlinde: Geschichte live 4. Geschichte und Sozialkunde, 8. Schulstufe. Linz 2002.
- 8 Hammerschmid, Helmut/Wolfgang Pramper: Meilensteine der Geschichte. Geschichtsbuch für die 4. Klasse HS und AHS. Linz 1997, S. 73.
- Aigner, Manfred/Bachl, Irmgard: Geschichte Sozialkunde – Politische Bildung. 8. Schulstufe. Linz 1988.
- Sieder, Reinhard: Qualitative Indikatoren gesellschaftlichen Wandels in der Zweiten Republik, in: Ardelt, Rudolf G./Gerbel, Christian (Hrsg.): Österreichischer Zeitgeschichtetag 1995. Österreich – 50 Jahre Zweite Republik. Innsbruck–Wien 1997, S. 46–51.
- Mitterauer, Michael: "Das moderne Kind hat zwei Kinderzimmer und acht Großeltern" – Die Entwicklung in Europa, in: Mitterauer, Michael/Ortmayr, Norbert (Hrsg.): Familie im 20. Jahrhundert. Traditionen, Probleme, Perspektiven. Frankfurt/Main–Wien 1997 S. 22ff
- 12 Im Lehrplan 2000 wird dies nicht mehr explizit eingefordert, was auch dazu führt, dass das Thema nur mehr in wenigen Büchern aufgegriffen oder nur sehr kurz abgehandelt wird.
- 13 www.statistik.at
- 14 Achs, Oskar/Adelmaier, Werner/Loebenstein, Edith/ Schnell, Hermann: Zeiten, Völker und Kulturen. Lehr- und Arbeitsbuch für Geschichte und Sozialkunde. Wien 1988, S. 176.
- 15 Schausberger/Oberländer/Strotzka, Wie? Woher? Warum?, S. 132.
- 16 Mitterauer, "Das moderne Kind", S. 27.
- 17 Ebd., S. 26.
- 18 Huber, Gerhard/Gusenbauer, Ernst/Huber, Wernhild: einst und heute 4. Geschichte und Sozialkunde. Wien 2003. S. 122.
- 19 Ebd.
- 20 Huber/Huber/Gusenbauer/Kowalski, einst und heute, S. 94f.
- 21 Rettinger, Leopold/Weißensteiner, Fritz: Zeitbilder. Geschichte und Sozialkunde 4. Wien, S. 110, Fassung 1996.
- 22 Ebd.
- 23 Ebd., Fassung 1992, S. 124.
- 24 Ebd
- 25 Riccabona, Felix/Kopeitka, Karl-Heinz/Markovits, Klaus/Riccabona, Norbert/Schuster, Hermine: Geschich-

- te Sozialkunde Politische Bildung. 8. Schulstufe. Linz 1984; Scheipl, Josef/Scheithauer, Erich/Tscherne, Werner/Wehl, Gertrude/Machacek, Robert: Geschichte und Sozialkunde 4. Arbeitsbuch für die 4. Klasse der Hauptschulen. Wien 1980.
- 26 Novotny, Alexander: Menschen und Völker im Wandel der Zeit. 4. Klasse. Wien 1972, S. 130.
- 27 Ebner, Anton/Partick, Matthias: Geschichte und Sozialkunde IV. Salzburg 1966, S. 102.
- 28 Lemberger, Michael: Durch die Vergangenheit zur Gegenwart 4. Geschichte und Sozialkunde. Linz 2002.
- 29 z.B. Senta Trömel-Plötz, Luise Pusch und Ingrid Samel
- 30 Trömel-Plötz, Senta: Sexismus in der Sprache, in: Feminin Maskulin. Konventionen, Kontroversen, Korrespondenzen. Friedrich Jahresheft 7/89. Seelze 1989, S. 72–75; Trömel-Plötz, Senta: Frauen und Macht in der Sprache, in: Brehmer, Ilse (Hrsg.): Sexismus in der Schule. Der heimliche Lehrplan der Frauendiskriminierung. Weinheim–Basel 1982, S. 189–201; Pusch, Luise F.: Das Deutsche als Männersprache. Frankfurt/Main 1984; Samel, Ingrid: Einführung in die feministische Sprachwissenschaft. Berlin 1995.
- 31 Scheipl/Scheithauer/Tscherne/Wehl/Machacek: Geschichte und Sozialkunde 4, S. 150.
- 32 Ebd., S. 152.
- 33 Riccabona/Kopeitka/Markovits/Riccabona/Schuster: Geschichte Sozialkunde Politische Bildung. 8. Schulstufe S. 50.
- 34 Hammerschmid, Helmut/Pramper, Wolfgang: Meilensteine der Geschichte. Geschichtsbuch für die 4. Klasse HS und AHS. Linz 1997 (4. Auflage), S. 9.
- 35 Pusch, Das Deutsche als Männersprache, S. 11.
- 36 Lemberger, Durch die Vergangenheit zur Gegenwart 4 und Hammerschmid/Ecker/Öller/Steinberger, Geschichte live 4.
- 37 z.B. Thurn, Susanne: "Nicht durch Geburt, ach was, durch die Erzählungen in den Innenhöfen bin ich Troerin geworden" – Identität durch Geschichte, in: Hoppe, Heidrun u.a. (Hrsg.): Geschlechterperspek-

- tiven in der Fachdidaktik. Weinheim-Basel 2001, S. 44-60; Thurn, Susanne: "... und was hat das mit mir zu tun?" Geschichtsdidaktische Positionen. Pfaffenweiler 1993; Popp, Susanne: Wann macht der Unterschied einen Unterschied? Geschichtsdidaktische Probleme der Gestaltung von Frauengeschichte in Schulbüchern, in: Schönemann, Bernd u.a. (Hrsg.): Zeitschrift für Geschichtsdidaktik Jahresband 2004: Gender und Geschichtsdidaktik. Schwalbach/Ts. 2005, S. 125–148, u.a.
- 38 Dies ist auch in der Geschichtswissenschaft nicht geschehen, welche die Grundlage für Geschichteschulbücher bildet. Maßnahmen für eine geschlechtersensible Gestaltung von Schulbüchern müssen jetzt gesetzt werden immerhin über 30 Jahre nach den ersten Forderungen in diese Richtung.
- 39 Popp, Wann macht der Unterschied einen Unterschied?. S. 135.
- 0 Ebd., S. 136.
- 41 Montrée, Marianne/Wirtz-Weinrich Wilma: Frauengeschichte im Unterricht, in: Demokratische Erziehung 10/85. Köln 1985, S. 26f.
- 42 z.B. Thurn, "... und was hat das mit mir zu tun?"; Thurn, "Nicht durch Geburt"; Kuhn, Annette: Frauengeschichte und die geschlechtsspezifische Identitätsbildung von Mädchen. Ansätze zu einem frauengeschichtlichen Curriculum, in: Kuhn, Annette/Tornieporth, Gerda: Frauenbildung und Geschlechtsrolle. Historische und erziehungswissenschaftliche Studien zum Wandel der Frauenrolle in Familie und Gesellschaft. Gelnhausen-Berlin-Stein 1980, S. 69–143. Kuhn, Annette: Frauen-Geschichte im Schulunterricht. Orientierungspunkte für ein Curriculum, in: Janssen-Jurreit, Marielouise (Hrsg.): Frauenprogramm – Gegen Diskriminierung. Reinbek bei Hamburg 1979, S. 30–37.
- 43 Hammerschmid/Ecker/Öller/Steinberger: Geschichte live 4.
- 44 Bundesgesetzblatt, Teil II, Nr. 248 vom 29. Juli 1998